

Michael Vesper: "Ein Olympia-Boykott in Peking hilft keinem"

Nach den gewalttätigen Ausschreitungen in Tibet und China wird auch in Deutschland über einen Boykott der Olympischen Spiele im August in Peking diskutiert. Michael Vesper, Chef de Mission der deutschen Olympiamannschaft und Generaldirektor des DOSB, zeigt sich im Interview mit WELT ONLINE als vehementer Gegner dieser Idee.

WELT ONLINE: Warum wäre ein Olympia-Boykott sinnvoll bzw. nicht sinnvoll – und in welchem Falle überhaupt denkbar?

Michael Vesper: Ein Boykott hilft weder den Menschen in Tibet noch hilft er den Menschenrechtsaktivisten in China. Im Gegenteil – er führt zu weiterer Abschottung, zu einer weiteren Eskalation des Konfliktes und treibt China zurück in eine Isolation, die ganz sicherlich den Menschen dort nicht nützt.

WELT ONLINE: Welche Funktion übt der Sport, der vorgibt, nicht politisch sein zu wollen, dennoch aus? Hat er Katalysator-Funktion“?

Michael Vesper: Die Olympischen Spiele sind die größte Begegnung junger Menschen in der Welt. Das hat natürlich eine politische Dimension. Auf der anderen Seite hat das IOC keine Truppen. Was der DOSB tun kann, ist an die chinesische Regierung zu appellieren, das Blutvergießen sofort zu beenden. Das tun wir auch. Ich erlebe, dass an uns eine Erwartungshaltung angelegt wird, wie nirgendwo sonst. Man kann Menschenrechte nicht anknipsen wie mit dem Lichtschalter. Das ist eine jahre- und jahrzehntelange Entwicklung.

WELT ONLINE: Hat der Sport Erwartungen geweckt, die nicht erfüllt werden können?

Michel Vesper: Die Erwartungen sind riesig, und sie überfordern uns. Schlagworte Tibet Ausschreitungen Olympia Peking Boykott Michael Vesper

WELT ONLINE: Was kann die deutsche Olympiamannschaft in Peking und vor den Sommerspielen tun, um sich zu positionieren? Oder wird dies womöglich nicht gewünscht?

Michael Vesper: Maulkörbe sind etwas für Pitbullterrier, nicht für mündige Athleten. Niemand bekommt eine Maulkorb, aber die Athleten sollen sich natürlich zuvorderst auf ihre Wettkämpfe konzentrieren.

Quelle: WELT-Online, 16.03.2008)